

Lieber Vorstand,

Im Jugendtreff Joker in Kurtatsch habe ich damals den Ort gefunden, der mir das gab, was mir fehlte. Ein Ort wo ich ohne Zwang und ohne Druck Jugendlicher sein konnte. Erst als Besucher und dann auch als Mitglied einer Arbeitsgruppe, eine Gruppe bestehend aus Jugendlichen, die selbst ihren Jugendtreff mitgestalten und verändern konnten. Gerade diese Freiheit und die Verantwortung, die wir übernehmen mussten, war es, was diesen Jugendtreff ausmachte, und das Konzept kam offenbar nicht nur in Kurtatsch gut an. Westcoast wurde der Verein genannt, ein Verein entstanden aus ehrenamtlich tätigen Jugendlichen aus Kurtatsch, Margreid und Kurtinig, ein Zusammenschluss aus den alten Treffs mit einem gemeinsam Ziel: eine Alternative zu bieten, eine Alternative zu den bestehenden Vereinen, in denen man sich als Jugendlicher entfalten kann, eine Alternative deshalb, weil sich nicht alle in den bestehenden Strukturen wohlfühlen und weil viele auch zusätzlich noch einen Ort suchen, an dem sie zwanglos sie selbst sein können. Wir wurden nicht ständig überwacht, es gab kein Programm, dem zu folgen war, keine Voraussetzungen, die gefordert waren, wir konnten selbst Veranstaltungen und Treffen organisieren, nicht von oben herab kontrolliert, sondern eigenständig und auf Augenhöhe mit jenen Jugendlichen, die schon mehr Erfahrung hatten. Diese Freiheiten legten manchmal auch Probleme offen, aber das gemeinsame Lösen dieser Probleme war ein genauso wichtiger Teil dieses Konzeptes. Ein Konzept, das in mancher Hinsicht im Gegensatz steht, zu dem des Jugenddienstes, weswegen die Kooperation von Anfang an mit Schwierigkeiten verbunden war.

Der Verein war damals noch jung und verständlicherweise fehlte noch das Vertrauen, dem Vorstand die Anstellung eines Jugendarbeiters selbst zu überlassen, und so wurde eine Konvention geschaffen, ein oft als Übergangslösung bezeichneter Kompromiss. Es war etwas mit dem man arbeiten konnte, um zu beweisen, dass dieser Verein der Verantwortung gewachsen ist und ganz offiziell und auch langfristig der Träger der offenen Jugendarbeit sein kann. Der Verein ist gewachsen und hat sich entwickelt, es wurden Leitbilder erstellt um das Konzept, dem wir folgen wollten, besser zu verinnerlichen und auch um es besser präsentieren zu können. Wir haben gelernt, auf uns selbst zu vertrauen und festgefahrene Dogmen unserer Gesellschaft in Frage zu stellen, nicht immer dem Weg folgen zu müssen, der uns vorgegeben wird, sondern eigene Wege zu gehen.

Und trotz des Erfolgs und der vielen Tätigkeiten und Veranstaltungen, die nun organisiert wurden und von denen die gesamte Bevölkerung profitierte, wurde dem Verein dieses Vertrauen nie entgegengebracht, im Gegenteil wir mussten immer kämpfen, uns ständig rechtfertigen und egal wie viele Ergebnisse präsentiert werden konnten, es hat nie gereicht. Dies soll nicht heißen, dass wir grundsätzlich unzufrieden waren.

Die Konvention, wenn auch viele Male erneuert und verändert, funktionierte und als eine zusätzliche Halbtagsstelle zur Verfügung gestellt wurde, konnte noch mehr und noch besser gearbeitet werden. Dann jedoch kam der Moment als es nicht mehr so weiter gehen sollte. Der Jugenddienst wollte die Konvention nicht mehr verlängern und in dem darauffolgenden Strukturprozess, in welchem viele ehrenamtliche Stunden dazu aufgebracht wurden, um eine Lösung zu finden, wurde schnell klar, dass es nur 2 Möglichkeiten gab, um unsere Jugendarbeit auch weiterhin zu behalten: Entweder sollte sich der Verein dem Jugenddienst unterordnen bzw. Teil davon werden oder aber wir wagen den Schritt in die Selbstständigkeit, was die Anstellung der Jugendarbeiter anging.

Dies jedoch stand nicht in unserer Macht, denn die Finanzierung der Jugendarbeiter kommt zum Teil von den Gemeinden. Nach so vielen Jahren der Tätigkeit in den Gemeinden, nach so vielen Aufgaben, die übernommen wurden, nach so vielen Veranstaltungen, Öffnungszeiten, Gesprächen, Filmvorstellungen, Tanzabenden, Konzerten, Kochabenden, nach so viel ehrenamtlicher Tätigkeit war

nun der Moment gekommen, für die Gemeinden diese Entscheidung zu treffen, die vor vielen Jahren als Kompromisslösung vertagt wurde. Wird dem Verein das Vertrauen nun entgegengebracht als offizieller Träger der offenen Jugendarbeit in den Gemeinden zu dienen? Anfangs sah es fast danach aus. Ich erinnere mich gut an das Treffen mit den 3 Bürgermeistern: immer noch skeptisch, immer noch nicht sicher, was offene Jugendarbeit überhaupt ist, nichtsdestotrotz wurde ein Versuch gestartet.

Was folgte war eine Frechheit, wie ich sie persönlich noch nicht erlebt habe. Trotz, dass weiterhin einwandfreie Arbeit von unseren Mitarbeitern geleistet wurde, trotz dass nun noch mehr ehrenamtliche Arbeit geleistet wurde, trotz dass auch die Zusammenarbeit mit dem Jugenddienst nun besser lief als zuvor, wurde nun von gewissen Volksvertretern aktiv nach Problemen gesucht. Bereits von Beginn an war die neue Konvention mit den Gemeinden an unrealistische Fristen gebunden, die im Übrigen auch im Gegensatz zu den offiziellen Vorgaben in der OJA stehen. Jährlich sollte die Konvention verlängert werden, mit halbjährlichen Rechenschaftsberichten, um möglichst jederzeit den Stecker ziehen zu können. Wir sollten nun Beweise erbringen, wie viele Besucher in den Treffs kommen - am besten mit Namenlisten und Fotos - kurz gesagt, wir bekamen zu spüren, dass dies nicht der Weg war, den die Gemeinden gehen wollen - zumindest nicht mit diesem Verein. Nein, anstatt die Zusammenarbeit mit einem Verein zu stärken, der aus der dorfeigenen Bevölkerung entstanden ist, wird lieber der angeblich kostengünstigere Weg gegangen und die Leitung der Treffs sowie die Anstellung der Jugendarbeiter einem Verein überlassen, zu dem die Jugendlichen, die unsere Struktur nutzen, kaum bis keinen Bezug haben. Dabei hat die Vereinstätigkeit bis heute noch keinen Grund geliefert, dies in Erwägung zu ziehen. Es wurde nun mühsamer als je zuvor, die Freude an der Arbeit schwand zusehends und als sich unser Präsident und Freund entschied, uns zu verlassen, war die Luft raus. Mit einem Ultimatum im Rücken und in Trauer versuchten wir ein letztes Mal das Ruder herumzureißen, es wurde weitergearbeitet so gut es ging, aber die Umstände waren meiner Meinung nach nicht mehr tragbar.

Ich hoffe sehr, dass die Entscheidungen, die in den letzten Jahren hier getroffen wurden, nicht bereut werden, denn für mich gibt es kein Zurück nur nach vorn. Ich möchte mit diesem Thema abschließen und aus der Situation das Beste machen, es hat keinen Sinn mehr, Energie in diesen Kampf zu stecken, denn die Jugend wird sich ihre Wege suchen und für viele wird der Jugenddienst nicht jenen Freiraum bieten, von welchem wir damals so profitiert haben. Meine Vision ist es, eben diesen Raum zu bieten, und auch wenn es nun mühsamer wird ohne hauptamtlichen Mitarbeiter und wir uns die Räumlichkeiten nun teilen müssen, bin ich mir sicher, dass es sich lohnt, und dass die nächste Generation von unseren Erfahrungen profitieren wird.

Hans Fischer  
Vorstandsmitglied Jugendzentrum Westcoast